

Johannes 8,21-30

Passionszeit 2013¹

Jesus sprach zu den Juden: Ich gehe fort,
und ihr werdet mich suchen,
aber ihr werdet in eurer Sünde sterben.
Wo ich hingehet, da könnt ihr nicht hinkommen.

Da sagten die Juden:
Will er sich etwa selbst umbringen, weil er sagt:
Wo ich hingehet, da könnt ihr nicht hinkommen?

Er sagte zu ihnen: Ihr stammt von unten, ich von oben;
ihr stammt von dieser Welt, ich stamme nicht von dieser Welt.
Daher habe ich euch gesagt,
dass ihr in eurer Sünde sterben werdet.
Denn wenn ihr nicht *glaubt*, dass ich bin, der ich bin,
so werdet ihr in eurer Sünde sterben.

Da fragten sie ihn: Wer bist du denn?

Jesus antwortete: Wozu in aller Welt rede ich mit euch!
Vieles hätte ich über euch zu sagen und zu urteilen;
aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig,
und was ich von ihm gehört habe, *das* rede ich vor der Welt.
Sie verstanden aber nicht, dass er damit den Vater meinte.

Da sagte Jesus:
Wenn ihr den Menschensohn erhöht,
dann werdet ihr *erkennen*, dass ich bin, der ich bin,
und dass ich von mir selbst nichts tue,
sondern nur sage, was mein Vater mich gelehrt hat.
Und der mich gesandt hat, ist mit mir.
Er lässt mich nicht allein; denn
ich tue allezeit, was sein Wille ist.

Als er dies sagte, glaubten viele an ihn.

Liebe Gemeinde,

da streiten sich welche – und wir hören zu. Einigermaßen verwirrt, wenn wir ehrlich sind.
Denn *dass* da gestritten wird, ist deutlich; *worum* und *worüber* aber?

Und wo so gestritten wird, klar, geht es darum, dass wir Partei nehmen sollen; aber, beim besten Willen: Partei nehmen kann man doch nur, wenn einem klar ist, *wofür* und *warum*!

Zwei Welten, die da aneinander geraten: „Ihr stammt von unten, ich von oben; ihr stammt von dieser Welt, ich stamme nicht von dieser Welt.“ Klare Kante! – Aber ich kann mir nicht

¹ Anm. d. Hg.: Gottesdienst in der Klosterkirche Preetz 24.2.2013.

helfen: Ziemlich ruppig klingt das! Auch im Ton wie ‚von oben her-ab‘: Ihr ‚von unten‘, ich ‚von oben‘ ... Als käme es dem, der so spricht, auf Verstehen gar nicht an – nicht auf Verstehen der andern, noch darauf, selber verstanden zu werden. Als wäre er sich selbst genug – und wäre ihm Rechthaben alles.

Kein Wunder daher: So viel auch geredet wird, keiner findet zum andern.

Die einen missverstehen so, dass man sich nur an den Kopf fassen kann (und das offenbar auch soll): „Will er sich etwa selbst umbringen, weil er sagt: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen?“ Wie kommen die darauf? Was in aller Welt lässt sie an Selbsttötung denken, wo er doch nur davon spricht, dass *sie* nicht hingehen können, wohin *er* auf dem Weg ist! In den Tod – Gott behüte! –, in den Tod gehen ... könntet sie doch auch!

Und der andere, kaum dass er den Mund aufmacht, verkündet er ihnen: „Ihr werdet in eurer Sünde sterben!“ Und er nimmt dafür auch noch Gott selber in Anspruch: „Was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt!“ Und o Wunder, mit alledem landet er schließlich ... bei vielen, die glauben: „Als er dies sagte, glaubten viele an ihn“. – Wie denn nur das?

Da legt sich für uns eine *Abkürzung* nahe – eine, die die Mühe des Verstehens überspringt: Der *eine*, das ist schließlich Jesus; die *andern*, das sind ... ‚die Juden‘. Da kann man doch wissen, zu wem man gehört; wer Recht hat, und wer die Doofen sind – wenn nicht schlimmer: die Bösen, die Christismörder, das verworfene Volk!

Und wirklich: Abkürzungen wie diese gehören zu dem Giftgemisch, an dem sich Christen in Jahrhunderten berauscht, besoffen – und vergiftet haben bis zum Judenmord; zuletzt zu dem, wofür Begriffe fehlen und nur ein Name steht: *Shoah*.

Aber dabei wird vergessen: Jesus selbst war ein Jude. Die, mit denen er hier streitet, sind Geschwister seines Volks. Und vergessen wird vor allem: Wir Christenmenschen sind nicht Jesus! Nicht wir stehen seinen Gegnern, sondern er steht uns gegenüber – uns mitsamt seinen Gegnern. Nein: Es muss sich erst noch erweisen, ob und inwiefern wir *nicht* sind wie sie – seine Gegner.

Also hinhören, noch einmal.

Wenn ihr nicht glaubt, dass ich bin, der ich bin,
so werdet ihr in eurer Sünde sterben.

Wenn ihr nicht glaubt ... Daran entscheidet sich offenbar alles.

Aber nein, eben nicht! Nicht alles, sondern nur *beinahe* alles. Denn etwas fehlt noch, steht noch aus, wird erst kommen:

Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet,
dann ...,
dann werdet ihr erkennen, dass ich bin, der ich bin!

Irgendwie hängt jenes erste – zu glauben – von diesem zweiten noch ab: Von diesem Ereignis, diesem Geschehen, *dass ihr den Menschensohn erhöhen werdet*; denn dann erst (heißt es), erst dann werdet ihr *erkennen*, worum es überhaupt geht in diesem Glauben – dem Glauben, *dass ich bin, der ich bin ...*

Vertrackte Geschichte.

Da hängt eins, von dem wir noch gar nicht recht wissen, was es bedeutet, von etwas anderem ab, von dem wir das auch noch nicht wissen. – Na gut, könnten welche da sagen: Sollen sich damit doch andere quälen, die dazu Lust und Zeit und den Kopf dafür haben. Das gibt's ja: Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen nur – Schulweisheit sich etwas träumen lässt. Unsereins, offen gesagt, ist dafür zu dumm. Und gemeint ist in Wirklichkeit: Dafür zu klug – sich mit so was den Kopf zu zerbrechen ...

Allerdings: Dächten wir so, dann stünden ja wir, die Christengemeinde im Kloster zu Preetz, nicht anders vor Jesus als damals seine Volksgenossen, die Verständnislosen, die Juden! – Und wir dachten doch schon, auf seiner Seite zu sein.

Die damals zumindest winkten nicht gleichgültig ab, stellten Fragen, schlossen nicht Frieden mit ihrer Ratlosigkeit. „Ich gehe fort“, hörten sie Jesus sagen. „Ich gehe fort, und ihr werdet mich suchen“ ... Ja, das erwartete er: Sie würden, so wenig sie von ihm verstanden, ihn dennoch vermissen! – Wieso?

Weil es in ihm ... Sie wussten nicht, wie; das aber wussten sie: Weil es in ihm nicht um dies oder das, sondern die Erfüllung ihres tiefsten Sehns nach, allen menschlichen Sehns: Hoffnung zu haben, hoffen zu dürfen, hoffen zu können – gegen den Tod, die unüberwindliche Allmacht des Todes. Mit dieser Sehnsucht, aus dieser Sehnsucht heraus würden sie ihn suchen. Denn ja, es ist wahr: „Es gibt eine Sehnsucht, die nichts von sich weiß. Erst wenn man sich ihr überlässt, erfährt man, wohin sie einen haben will.“²

... aber ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Nein, nein: Er sagte nicht ‚für eure Sünde werdet ihr sterben‘, als dächte er dabei an Strafe; sagte auch ‚Sünde‘, sagte nicht ‚Sünden‘, als stünden ihm einzelne Taten vor Augen, und dafür die Strafe wäre der Tod. Sondern ‚in eurer Sünde werdet ihr sterben‘: Das sagte er.

Als spräche er zu Gefangenen, Eingeschlossenen; und spräche als einer, der aufschließen könnte, sie hinausführen könnte ins Freie ... Aber er ist schon im Gehen. Und sie, in ihren Zellen, bleiben zurück, bleiben unter Verschluss. Sie *können* nicht gehen – so, wie er geht: Weil ihnen nicht offensteht, *wohin* er geht. Nämlich hinaus: Hinaus aus dem großen Gefängnis, in dem sie gefangen sind – alle!

Gefangene ... Ja. Davon haben wir Ahnung. Manchmal sogar klares Wissen:

Gefangen im *Alltag* zu sein, in immer Demselben, seinen Vorhersagbarkeiten, seinen Siegen, Niederlagen, seinen großen Träumen, seinen kleinen Kompromissen ... Gefangen zu sein im

² Martin Walser, Muttersohn, 2011, S. 306.

Wohlleben, Bauchleben, Dickwerden, Dünnwerden ... In *Einsamkeit*, wenn die Kinder so lange schon sich nicht mehr melden; wenn die Freunde mit sich selbst beschäftigt sind – und ehrlich gesagt, ja auch wir mit uns selbst zur Genüge ... In *Sorgen* gefangen zu sein, in Plänen, Berechnungen, Ängsten ... Im *Fremdsein* – uns selber und anderen fremd ... Im *Altwerden*, Schwachwerden, Aufgebenmüssen ... Vielleicht liegt eine *Schuld* auf uns und hält uns gefangen. Vielleicht eine *Sucht*, von der wir nicht loskommen, eine *Feindschaft*, die wir nicht beenden, eine *Liebe*, die wir nicht verloren geben, ein *Scheitern*, das wir nicht verwinden können?

Woran immer wir denken: In alledem meldet sich eins – dass wir *Erdenmenschen* sind. Alle verhaftet der Zeit, die vergeht. Keine und keiner vollendet. Unfreie. Alle dem Tod unterworfen. Und ihm unterworfen nicht erst, wenn die Stunde schlägt. Schon im Leben unseres Lebens, im Veratmen unserer Zeit, sind wir – des Todes.

Das ist der Sinn in jener Unterscheidung zweier Welten – der Welt *von oben* und der Welt *von unten*; der Wirklichkeit Gottes und der Welt der Menschen, unserer Welt: Sie, diese Welt, wie sie ist, und alles Leben, das in ihr lebt, ist wie umstellt, wie verwaltet vom Tod. Dass wir ‚endlich sind‘, sagen wir dazu; ‚sterblich‘ sind ... Wissend: Noch ehe wir selbst dahin kommen, sind wir und werden wir alle – schon *Hinterbliebene* sein. Und es gibt kein Entkommen.

Das genau wussten die Menschen, als sie sich fragten: „Will er sich etwa selbst umbringen, weil er sagt: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen?“ Der Tod, wussten sie, entlässt keinen. Sie nicht, uns nicht. Die einzige Freiheit, die er gewährt, ist die, sich ihm selbst in die Arme zu werfen. Der ‚Freitod‘: Verzweifelte ‚Freiheit‘!

Was sie *nicht* wussten, nicht wissen *konnten* – noch nicht –, hörten sie nur diesen seltsamen Jesus in seinem seltsamen Rätselwort sagen:

Wenn ihr nicht glaubt, dass ich bin, der ich bin,
so werdet ihr in eurer Sünde sterben.

Rätselhaft daran war für sie nicht dies *Ich bin, der ich bin*. Das war ihnen vertraut, vertraut aus der Schrift. Das war ja der *Name Gottes*, des Lebendigen selber! Der Name, mit dem er sich Mose bekannt gemacht hatte, als er ihn rief, sein Volk aus ‚Ägypten‘ zu führen – hinaus aus der Gefangenschaft, in die Freiheit hinaus. (2 Mose 3,14) Dieser sprechende Name, in dem sich Gott selbst als befreiender, mit ihnen leidender, Tod und Gewalt überwindender Gott den Vorfahren versprochen hatte: *Ich bin, der ich bin* – nicht thronend in Abwesenheit, sondern je jetzt und je hier. *ICH BIN DA* – bin bei euch; ich verlasse euch nicht; lasse mich nicht von euch trennen.

Rätselhaft vielmehr ... Rätselhaft war, dass da dieser Mensch, dieser Jesus von Nazareth, sterblich wie wir, *sich selbst* in diesen Namen einsetzte, dieser Mensch – *sich* in *Gott*:

Ich und der Vater sind eins. (Joh 10,30)

Wer hätte davon gehört?

Das würde ja heißen: Zwischen ‚Oben‘ und ‚Unten‘, zwischen Gott in der Höhe und dem Leben auf Erden herrschte *nicht* mehr als unüberwindlich und alles beherrschend der Tod! Die Welt wäre *nicht* mehr sich selbst überlassen. Und das Leben in ihr läge *nicht* mehr gefangen in Isolation: Von Gott isoliert und alleine gelassen mit sich und der Sehnsucht, *hindurch* durch Sterben und Tod Zukunft und Heimat zu haben in Ihm!

Das würde es heißen: Es wäre vorbei mit der Verlassenheit der Kinder Gottes auf Erden.

Unerhört wäre das! Denn dass sich Gott selber so einmischen würde, ein Mensch werden, sich der Herrschaft des Todes unterwerfen, um bei den Seinen zu sein – und so erst ‚bei sich‘, nämlich als Liebender bei den Geliebten: Das, auch als Möglichkeit nur, war noch der Welt nicht erschienen; war, im buchstäblichen Sinn, nicht zu glauben!

Und, liebe Menschen: Was heißt da schon ‚*war*‘? Die Frage muss lauten: *Ist* das zu glauben?

Dass Gott nicht einbricht in die Welt – und alles ist gut und die Feinde zerstieben? Sondern dass Gott seine *Macht* erweist – in der *Ohnmacht* eines Menschen? Dass sich darin offenbart: Er ist die Liebe? Weil ja die Liebe das einzige ist, „worin sich Macht und Ohnmacht nicht widersprechen, in dem die Macht vielmehr als Ohnmacht sich vollenden kann.“³

Ist das zu glauben?

Jetzt, ja jetzt wirklich ... mit dieser Frage sind wir wie sie, die verständnislos dastanden, damals, ‚die Juden‘.

Aber in gänzlich veränderter Zeit!

Denn inzwischen, für uns, *ist geschehen*, wovon Jesus sprach, als er sagte:

Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet,
dann werdet ihr erkennen, dass ich bin, der ich bin.

Golgatha, der Karfreitag, dass er ans Kreuz gehängt wurde: Das ist geschehen. Über all sein vorheriges Reden, alle vorherigen Zeichen hinaus – dies Wunder, dass der Lebendige selbst sich dem Tod übergibt *und* nicht verendet im Tod. Denn es ist ja nicht etwa ironisch gesprochen, wenn von seiner Kreuzigung als ‚Erhöhung‘ die Rede ist. Sondern gemeint ist damit, was zwar verborgen war unter dem Gegenteil tiefster Erniedrigung, aber in Wahrheit der Selbsterweis Gottes in höchster Vollendung: Dass unser Vater im Himmel ihn, seinen Sohn, unsern Bruder, nicht verloren sein ließ, nicht verschlungen vom Tod. Dass er mit ihm hinein- und hindurchging: *Ich und der Vater sind eins*. – Oder wie er gesagt hatte, da sie ihn noch nicht verstanden, noch nicht verstehen konnten in Wahrheit:

Der mich gesandt hat, ist mit mir.
Er lässt mich nicht allein;
denn ich tue allezeit, was sein Wille ist.

³ Eberhard Jüngel, *Gott als Geheimnis der Welt*, ⁶1992, S. 280.

Das Kreuz, in die Erde gerammt, ist das Siegel darauf. Oder nein: Das Golgatha-Kreuz ist der Schlüssel, der uns den Himmel aufschließt. Weil er die Pforten der Hölle aufschließt, die Tore der Gefangenschaft – bewacht, aber nicht mehr verriegelt vom Tod.

Zwar noch beschildert vom Tod mit den Sprüchen, die er uns einbrennen will:

Lasst alle Hoffnung fahren.
Es gibt kein Hindurch durch den Tod.

Unwahr. Die Wahrheit ist: *Seht, dieser Mensch!* Unter allen Geschwistern der erste.

Dann seht ihr Gott.

Amen